

und zwar die in das Heer Eintretenden — Taufe; die Kämpfenden — Firmung; die Austretenden — Delung. Ferner bedarf es Sacramente, die heilen von schweren Wunden — Buße, von leichteren Wunden — Eucharistie. Endlich sind Sacramente nöthig, die erneuern, den Abgang ersetzen, nach der geistigen Seite — Priesterweihe; nach der physischen Seite — Ehe.¹⁾

Die Verherrlichung des hl. Petrus Claver.

Von Professor P. August Lehmkuhl, S. J. in Graeten (Holland.)

Das Loos der Auserwählten ist dem Loose des Hauptes aller Auserwählten, des Welterlösers, ähnlich. Ein je reicheres Maß von Heiligkeit Jemand besitzt, desto getreuer und genauer wird oftmals in ihm das Abbild auch des äußern Lebens und der einzelnen Lebensphasen des Heilandes: es ist, als ob die göttliche Vorsehung in ihrer besonderen Liebe zu den hervorragend heiligen Seelen gewissermaßen mit zarter Aufmerksamkeit alle innern und äußern Vorcommnisse so leite, daß die einzelnen Züge der Aehnlichkeit mit Christus recht ausgeprägt werden. So auch bei Claver. Das Leben Christi war eine ununterbrochene Kette von Selbstentäußerung und Selbstvernichtung; Anerkennung und Ehre waren nur wie ein spärlicher Lichtstrahl, der in die Nacht der Leiden und der Verkennung und Schmach hineinschimmerte; bis in den Tod verkannt und verlassen, beginnt er aber seine Verherrlichung mit dem letzten Ruf, unter dem er am Kreuze seine Seele vom Leibe scheiden ließ. Wie wohl Claver von Seiten seiner Negerschülsinge, denen sein ganzes Leben gehörte, Anerkennung und Liebe fand, so fehlte es doch, außer der selbstgewählten lebenslangen Erniedrigung im Dienste der Elendesten und Verlassensten, auch nicht an Verdemüthigung, Verkennung, Verlassensein von außen, welche in dieser Hinsicht ihn seinem Heilande ähnlich machten. Der Heiligenschein, wenngleich während seines Lebens schon erkennbar, sollte doch erst mit seinem Tode anfangen, sein Haupt zu umstrahlen: bis dahin, so möchte man fast sagen, waren die Augen seiner Zeitgenossen gebunden, sonst wäre es schwer begreiflich, in welche Vergessenheit der Heilige im letzten Jahre seines Lebens fallen konnte. Die Pest, welche in Carthagena gewüthet, und welche unserm Heiligen ein vierjähriges Siechthum gebracht, hatte auch die Reihen seiner Ordensbrüder gelichtet; die Uebriggebliebenen wurden von der Arbeit, die ihnen oblag, fast erdrückt. Die Sorge für den schwachen und dahinsiechenden Greis, der fast an allen Gliedern gelähmt war, blieb einem Negerburschen im

¹⁾ Man könnte auch sagen: Die Priesterweihe ersetzt den Abgang an Officieren, die Ehe den an gewöhnlichen Soldaten.

Hause überlassen. Gott ließ es zu, daß dieser nicht nur eine ungeschlachte Rohheit, sondern eine unmenschliche tückische Bosheit an demjenigen ausließ, der sein Leben lang eine mehr als mütterliche Sorgfalt an alle Neger verschwendet hatte. Die geringe Mahlzeit, die er dem Kranken brachte, war kalt, unreinlich; oder der Krankenwärter ließ sie gänzlich fehlen; das Zimmer des hilflos daliegenden Mannes blieb ungesäubert, voll von Mosquitos und andern lästigen Insecten. Wenn der Kranke wünschte, daß man ihm helfe, vom Bett sich zu erheben und in der Kapelle der hl. Messe beizuwohnen oder seinen Heiland im allerhl. Sacramente zu besuchen, dann ließ der boshafte Wärter seinen Pflegebefohlenen liegen und kümmerte sich nicht um ihn. Nicht selten versuchte dann Claver, von Sehnsucht zum eucharistischen Heiland getrieben, allein aus dem Bette sich zu erheben, fiel dann aber regelmäßig zu Boden, so daß auf das entstandene Geräusch hin ein Laienbruder zu ihm eilte und ihm seine Dienste anbot. Doch dann wußte Claver in erfinderischer Geduld die Handlungsweise des Negers zu verbergen und eben seinen Peiniger wieder zu seiner Bedienung rufen zu lassen, der dann auch nicht verfehlte, durch die rohesten Stöße und durch vorbedachte Ungeschicklichkeiten der Geduld des Heiligen reichliche Nahrung zu bieten. Solchen Heroismus der Geduld und Sanftmuth dürfen wir gewiß schon mit zur Verherrlichung Clavers zählen. Es ist eben eine gotteswürdige wechselseitige Verherrlichung Gottes von Seiten der Heiligen und der Heiligen von Seiten Gottes, die in solcher Heldemäßigkeit der Tugenden liegt. Die Heiligen bemühen sich mit der vollsten Vernichtung ihrer selbst und ihrer natürlichen Neigungen Gott ein beständiges Opfer zu bringen zu seiner großen Ehre, und Gott gefällt sich darin, den Heiligen neue Gelegenheit zu bieten und übernatürliche Kraft in Fülle zu geben, daß ihre Tugend in immer größerem, übermenschlichem Glanze erstrahle.

Eine nicht minder wunderbare Verherrlichung durch hohen Tugendheldenmuth finden wir in den Leiden des Heiligen. Das ganze Leben Clavers war sozusagen eine Kette von selbstgewählten Leiden und unbegreiflichen Bußwerken, die er kaum anders als durch besondere göttliche Hilfe ertragen konnte; die Meisten würden von einem einzigen Tage solcher Bußübungen zusammenbrechen, die der heilige Peter Claver vierzig Jahre lang Tag für Tag geübt hat. Das beständige Fasten, die täglichen blutigen Geißelungen, das härene Gewand, das ihn einhüllte, die stacheligten Gürtel, die ihn bedeckten, die Dornenkrone, die ihn, wenn er in seinem Zimmer allein war, peinigte; alles das war durch menschliche Kräfte kaum zu ertragen. Aber Gott schien durch das unersättliche Verlangen Clavers nach Leiden fast genöthigt zu werden, auf wunderbare Weise dem Herzensdrange seines Dieners nachzukommen und dessen Körper-

kräfte zur Ertragung von Peinen zu stählen. Während der vierjährigen Krankheit, wo die Lähmung der Glieder es Claver unmöglich machte, auch nur allein Speise zu sich zu nehmen, hat man beobachtet, daß er zur Zeit, wo er seiner früheren Gewohnheit nach seine Geißelungen vornahm, den Gebrauch seiner Glieder wieder erhielt, um diese Bußübung an sich zu vollziehen, und darauf sofort wieder der Lähmung verfiel. Und ob die Mühen und Strapazen seines nahezu vierzigjährigen Amtes als Slave der Peger und Apostel Carthagena's leidensloser und weniger aufreibend gewesen, könnte bezweifelt werden.

In ähnlicher Weise ließen sich die übrigen Tugenden durchgehen; sie haben bei Claver das Gepräge einer solch übernatürlichen Heldenmüthigkeit, daß das Auge des Glaubens in ihnen eine Verherrlichung des Heiligen erblicken muß, welche eine Vorbereitung jener Herrlichkeit ist, die dem jenseitigen Leben aufbewahrt bleibt.

Aber es war, wie gesagt, eine Herrlichkeit ähnlich derjenigen, die der Erlöser inmitten seiner Leiden genoß. Die verbergende Hülle sollte erst bei seinem Tode fallen. Als am 7. September 1654 früh Morgens die Kunde durch Carthagena gieng, Claver sei mit den hl. Sterbesacramenten versehen worden und liege dem Tode nahe, da erwachte auf einmal die Liebe und Achtung für den Sterbenden wie für einen Heiligen in der ganzen Stadt. Alles wollte den sterbenden Ordenspriester noch sehen; es war ein solcher Zudrang zum Colleg des Ordens und zur Lagerstätte des Kranken, daß der Obere des Hauses die Besucher nicht mehr abwehren konnte. Das Zimmer des armen Ordensmannes wurde förmlich ausgeplündert, um irgend etwas als Reliquie zu erhaschen; haufenweise brachte man Rosenkränze herbei, die den Sterbenden noch berühren sollten. Es war ein Kommen und Gehen und Wogen der Menschenmenge — so berichtet der Obere des Hauses seinem Provincial — wie zur Kirche bei feierlichen Anlässen. So gieng es vom Morgen bis zum Abend, wo dann nothgedrungen die Hauspforte mußte geschlossen werden; es blieben nur mehr einige Priester der Stadt, welche aus Ehrfurcht und Andacht den Sterbenden nicht verlassen wollten und mit der ganzen Genossenschaft des Collegs bei ihm ausharrten. „Es war somit in unserer Gegenwart“, fährt der Obere in seinem Bericht fort, „und während der Sterbegebete, daß Claver zwischen ein und zwei Uhr nach Mitternacht seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergab, so friedlich und ruhig, wie er stets gelebt hatte. Es war am 8. September, dem Festtage der Geburt Maria's, wo er, wie wir hoffen, gewürdigt ward im Himmel wiedergeboren zu werden, im Jahre des Herrn 1654, im Lebensalter von 74 Jahren, im 52. Jahre seit seinem Eintritt in den Orden. Kaum hatte er seinen Geist aufgegeben, da zerriß man das Gewand, in dem er gestorben,

in Felsen; nicht nur die Haare, sondern auch die Nägel der Finger und Zehen riß man ihm aus; seinem Leichnam schien ein nicht zu beschreibender Wohlgeruch auszufließen.“ Der Obere wollte in der gewöhnlichen einfachen Weise, wie es die Ordenssitte mit sich bringt, den Leichnam bestatten lassen; doch das ließen Carthagena's Bewohner nicht zu. Ein prächtiger Sarg war bald an Ort und Stelle, um die theuren Ueberreste des Heiligen darin zu betten; ein großartiger Leichenzug wurde veranstaltet, eine unzählbare Menschenmenge war zugegen und die höchsten Personen der Stadt rechneten es sich zur Ehre, an der Leichenfeierlichkeit theilzunehmen und den Sarg mit dem Leichnam des Verstorbenen von der Bahre bis zum Grabe zu tragen, welches ihm in der Kirche seines Ordens zutheil wurde. Aber unterdessen wurde der Zudrang der Menge und deren Zudringlichkeit so groß, daß man von der Bahre her des Leichnams sich noch bemächtigt und ihn verstümmelt oder zerstückelt hätte, um Reliquien zu erhaschen, hätte nicht der Sacristan die Geistesgegenwart gehabt, durch eine List die Aufmerksamkeit der Menge von der Bahre abzulenken und so den Trägern die Möglichkeit verschafft, den heil. Leib in die Gruft zu bergen. Als jener nämlich den Andrang des Menschenknäuels wahrnimmt, eilt er sofort, um die Matte zu holen, auf der Claver sterbend gelegen hatte, und diese dem frommen Ungestüm der Menge zu opfern und in Stückchen zu zertheilen. Aber auch das gieng nicht so einfach, wie der Sacristan es sich gedacht hatte. Die Matte war bald seinen Händen entrisen und der Sturm um neue Reliquien wollte sich noch nicht legen. Er mußte noch zu einer Masse Zettel greifen, die im Besiz des Verstorbenen gewesen waren, und die jetzt dem frommen Ungestüm seiner Verehrer als heiliges Andenken galten. Hatte Claver bei Lebzeiten in der Stadt als Heiliger gegolten, so war das nach seinem Tode noch weit mehr der Fall, und noch vor seiner Bestattung wollte man durch auffallende Wunderzeichen die Bestätigung des Himmels erhalten haben, daß Claver in die ewige Herrlichkeit eingegangen und aus einem Apostel Carthagena's ihr Fürbitter am Throne Gottes geworden sei.

Erst kurze Zeit war verflossen, seitdem Urban VIII. bezüglich der im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Personen verschärfte Vorschriften erlassen und alle öffentliche Verehrung verboten hatte, bis die Kirche ihr diesbezügliches Urtheil abgegeben habe; die Nichtbeachtung dieses Verbotes war zu einem förmlichen Hindernisse einer etwaigen spätern Heiligsprechung. Es hielt schwer, die Gläubigen in ihrem frommen Eifer so zu zügeln, daß gegen diese Vorschriften kein Verstoß vorkomme, und es erforderte alle Wachsamkeit von Seiten der Vorsteher der Kirche des Collegs, um die Zeichen der Verehrung von der Grabstätte Clavers fernzuhalten, welche nur einem von der Kirche anerkannten Heiligen gebührten. Private Ver-

ehrung und Anrufung des Verstorbenen konnte man nicht hindern; das lag auch nicht in der Absicht der kirchlichen Verbote. Fromme Väter kamen schaarenweise zur Ruhestätte Clavers; die vielfachen Erhörungen in allen Nöthen vermehrten den Zudrang und galten als Beweis, wie lieb dem Himmel der Verstorbene und dessen Verehrung seitens der Lebenden war.

Darnach wäre es ein förmliches Verkennen der Absichten Gottes gewesen, nicht zu einer authentischen Aufnahme der Wunder und der Beweismittel zu schreiten, welche dereinst die vollendete Heiligkeit des Dieners Gottes in aller strengen, von der Kirche geforderten Form hätten darthun können. Die bischöflichen Proceß-acten wurden bald aufgenommen; am 1. August 1694 wurde der eigentliche Proceß über die Heiligsprechung in Rom eröffnet, und von dort aus am 3. October 1698 der Bischof von Carthagena beauftragt, im Namen des apostolischen Stuhles das nothwendige Material zu sammeln und die Zeugen zu vernehmen. Bekanntlich hat ein solcher Proceß auf seinen verschiedenen Stufen so viel Instanzen durchzumachen, daß er sich eine unabsehbare Zeit hindurchschleppen kann: das war umsomehr bei der weiten Entfernung von Rom und dem damaligen schwerfälligen Verkehre der Fall. Das schwierigste und mühsamste Geschäft fällt gerade in das erste Stadium des Heiligsprechungsprocesses, das mit authentischer Erklärung über die Heldenmüthigkeit der Tugenden des Verstorbenen enden muß. Hier war für Claver die Ungeschicklichkeit begangen worden, daß man die erste Aufnahme diesbezüglicher Zeugnisse so lange verschleppt hatte, daß manche Augenzeugen nicht mehr am Leben waren. Und gerade in jener Zeit, wo die verschärften Vorschriften Urbans VIII. eben erst zur praktischen Verwerthung kamen, scheint es, daß man mit einer bis zur äußersten Grenze gehenden Strenge die geringsten Vorschriften anwenden wollte. Prosper Lambertini, der spätere Papst Benedict XIV., hatte zu der Zeit in seinem Amte als promotor fidei Schwierigkeiten gegen die beabsichtigte Heiligsprechung zu erheben. Mit der gewissenhaftesten Pflichttreue war er in Aufstellung von Schwierigkeiten und Einwürfen so scharf und findig, daß er bei den unschuldigsten Dingen und selbst bei heroischen Tugendacten einen Schein von Fehlerhaftem und Sündhaftem fand, welcher dann von Seiten der Beförderer des Heiligsprechungsprocesses beseitigt werden mußte. Besonders nach glücklich vollendetem Proceß ist es interessant all' die Schwierigkeiten zu lesen, welche erhoben wurden und gelöst werden mußten; manche von denselben konnten freilich kaum ernst gemeint sein, das drückt auch eben derselbe promotor fidei später als Papst ziemlich unverhohlen aus. Er selbst war es nämlich, der, kaum auf den päpstlichen Stuhl erhoben, die Angelegenheit Clavers wieder in die Hand nahm, und den Proceß in seinem ersten Stadium

zu Ende führte. Im August 1740 war Benedict XIV. Papst geworden, am 20. Januar 1742, 20. November 1743, 22. August 1747 wurden die entscheidenden Congregations-Sitzungen gehalten, welche mit der feierlichen Erklärung der Heldenmüthigkeit der Tugenden Clavers abschlossen. Das päpstliche Decret ist vom 24. September 1747; Benedict XIV. erwähnt darin ausdrücklich: „In unseren Bemerkungen zu dieser Frage, die wir in unserem damaligen Amt als promotor fidei gemacht, und in denen wir mit aller nur möglichen Schärfe allem nachspürten, um den Tugendbestand des Dieners Gottes anzugreifen, haben wir doch, der Wahrheit Zeugnis gebend, am Ende beigefügt, nach Lösung der aufgeworfenen Schwierigkeiten, — die in der Folge dann wirklich gelöst wurden — gehöre der Proceß des ehrwürdigen Dieners Gottes Petrus Claver zu den hervorragendsten und merkwürdigsten, welche dermalen bei der heil. Congregation der Riten anhängig seien.“

Die folgende zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war für die Gesellschaft Jesu eine Zeit der Verfolgung, die zur Unterdrückung durch das Breve Clemens' XIV. führte. Begreiflicher Weise ruhten in solch' sturm bewegter Zeit die Heiligsprechungs-Processe, welche dem Orden mit neuem Glanz erhöhte Verfolgung eingetragen hätten. Selbst nach der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu durch Pius VII. im Jahre 1814 dauerte es geraume Zeit, bis die in den Archiven niedergelegten Acten wieder hervorgeholt und die begonnenen Processe weiter geführt werden konnten. Unter Gregor XVI. begann die Untersuchung über die Wunder, welche nach dem Tode Clavers auf dessen Fürbitte gewirkt seien. Das Decret über die Vollgiltigkeit zweier Wunder, welche zum Seligsprechungsacte nöthig sind, wurde von Pius IX. am 27. August 1848 unterzeichnet. Zur Seligsprechung war also alles bereit; da hielt das Revolutionsjahr mit seinen Wirren auch Einzug in die ewige Stadt, Pius mußte fliehen, erst einige Wochen nach seiner Rückkehr von Gaëta, am 25. Mai 1850, erging das Decret, tuto procedi posse ad beatificationem Ven. servi Dei Petri Claver, und im Jahre darauf, am 21. Mai 1851, wurde die Seligsprechungsfeier in der Peterskirche begangen. Wir machen hier all' diese Angaben, weil in den verschiedenen Schriften sich so viele Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten in diesen Daten finden.

Nach der feierlichen Seligsprechung hat die Verehrung des Seligen besonders in Amerika eine bedeutende Ausdehnung gewonnen, doch ist sie auch in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Und in Amerika, d. h. in den vereinigten Staaten Nordamerika's, sind es gerade zwei Deutsche, an denen der Selige die Wunder gewirkt hat, welche in Rom geprüft und für beweiskräftig erachtet wurden, um zur feierlichen Heiligsprechung schreiten zu können. Es liegt dem Ver-

fasser dieser Zeilen ein persönlicher Bericht des bekannten, nun verewigten Missionärs Nordamerikas, des P. Weninger vor über den Beginn und den wunderbaren Erfolg der Andacht zum seligen, jezt heiligen Petrus Claver. Kurz bevor die Seligsprechung Clavers erfolgte, ward P. Weninger, Mitglied der österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu, vom damaligen General des Ordens, P. Root-haan nach Nordamerika geschickt, vorzüglich um irgendwelche Hilfe in der Seelsorge für die zahlreichen aus Mangel an Priestern zu sehr verwahrlosten Deutschen zu leisten. Er begann alsbald diese Hilfeleistung durch Abhalten von Volksmissionen, die er 40 Jahre hindurch, bald in deutscher, bald in englischer, oder französischer Sprache bis zu seinem am 29. Juni 1888 im Alter von 84 Jahren erfolgten Hinscheiden gegeben hat. Der Beginn dieser Volksmissionen fiel gerade in die Zeit, wo die Seligsprechung von Petrus Claver erfolgte. Angeregt durch diese soeben erfolgte Verherrlichung des Dieners Gottes seitens der höchsten kirchlichen Auctorität, empfahl der Missionär seinen Zuhörern die Verehrung des neuen Seligen und legte den Kranken aus ihnen, die es wünschten, nach Schluß der Missionen Reliquien des Seligen auf. Bald verbreitete sich der Ruf von wunderbar erfolgten Heilungen. Der Missionär nahm wenig Notiz davon, glaubte aber schließlich durch ein Uebel, welches ihn befiel und nach Anrufen des Seligen ihn rasch wieder verließ, vom Seligen oder vielmehr von Gott selber gemahnt zu werden, die erfolgten Heilungen höheren Orts zu berichten, damit sie zu der von Gott gewollten Vollendung der Ehre des Seligen führten. Er schickte daher einen Bericht über mehrere Heilungen, die sollten stattgefunden haben, nach Rom ein. Rom wählte aus denselben zwei aus, über welche die Proceßacten aufgenommen und an die römische Congregation geschickt werden mußten. Das eine derselben ist die Heilung eines Krebsübels an einer achtzigjährigen Frau Barbara Dreffien, die, aus der Diöcese Trier gebürtig, nach Amerika übergesiedelt in Milwaukee sich niedergelassen hatte. Im Jahre 1850, als sie schon im 70sten Lebensjahre stand, zeigte sich bei der bis da immer gesunden Frau der Anfang des genannten Uebels an der Wange. Kurz darauf, es war bei einer der ersten Volksmissionen des P. Weninger, läßt auch die Kranke, für die die Aerzte kein Heilmittel hatten, sich die Reliquien des seligen Petrus Claver auflegen. In Folge dessen fühlt sie Erleichterung, doch von kurzer Dauer; es greift das Uebel weiter um sich, volle zehn Jahre übt es in stets gesteigertem Grade seine zerstörenden Wirkungen aus. Da kommt derselbe Missionär im Jahre 1861 zum zweiten Male nach Milwaukee. Die Kranke faßt von Neuem großes Vertrauen auf die Fürbitte des seligen Claver; sie bittet, man möge ihr noch einmal die Reliquien des Seligen auflegen, und bei Berührung der kranken Stelle mit der Reliquie ver-

schwindet auf einmal Geschwür und Wunde; soeben noch ganz zerfressen, ist plötzlich das Gesicht gesund und frisch. Das zweite auserlesene und gutgeheißene Wunder ist die nicht minder auffällige Heilung eines Arbeiters Ignatius Strecker, der in St. Louis wohnte. Dieser hatte sich im Jahre 1861 durch einen unglücklichen Fall schwere innere Verletzungen zugezogen. Dieselben nahmen allmählig einen so schlimmen Verlauf, daß Brustbein und mehrere Rippen vom Knochenfraß angegriffen wurden, und dazu Bronchitis und Auszehrung eintrat. Von den Aerzten ward er völlig aufgegeben. Anfangs 1864 hält P. Weninger in St. Louis Mission. Die Gattin des Kranken ist am Ende der Mission in der Kirche, wo der Missionär die Reliquien des seligen Claver auflegte. Sie geht zu ihrem dem Tode nahen Gatten, spricht ihm mit großem Vertrauen von dem „Heiligen, der ihn heilen würde“. Der Kranke selbst faßt Muth, er schleppt sich, obgleich er kaum gehen konnte, zur Kirche. Kaum haben die Reliquien ihn berührt, da fühlt er neue Kraft; er eilt leichten Schrittes nach Hause zurück und kann sofort die schwersten Arbeiten wieder verrichten; der Husten hört allmählig ganz auf und die Wunden, die sich gebildet hatten, schließen sich und sind bald vollständig vernarbt. Mehrere Jahre noch lebte er in rüstigster Gesundheit, bis ihn später ein Nervenfieber hinwegraffte. Es sollen dieses nur einige von den vielen Wundern sein, welche Gott in jüngster Zeit auf die Anrufung Clavers gewirkt hat.

Allein, das ist nicht einmal der größte Ruhm und die größte Verherrlichung des Heiligen, die sich auf Erden gezeigt hat. Mehr noch haben ihm die Wunder in der moralischen Ordnung am Herzen gelegen und liegen ihm beständig am Herzen. Wohl sind dieselben nicht so wahrnehmbar und selten so auffällig wie leibliche Heilungen, aber doch sind sie von unvergleichlich höherem Werthe. Es schien der Diener Gottes sofort nach seinem Tode sein Apostolat fortsetzen zu wollen: so viele fanden an seinem Grabe Trost und Hilfe, Erleichterung in Trübsal, Bekehrung manchmal gegen den eigenen Willen. Wo das Elend am größten war, leibliches und geistiges Elend, da opferte sich Claver in seinem Leben mit sichtbarer Vorliebe für den Nächsten; auch jetzt vom Himmel aus leihet er seine Hilfe besonders da, wo leibliche oder geistige Noth den Höhepunkt erreicht haben. Nicht ohne Grund hat der Statthalter Christi selbst in seiner neuesten Encyclica an die Bischöfe Brasiliens auf den neuen Heiligen, Petrus Claver hingewiesen, als auf den großen Schutzheiligen für die mit Noth und Elend kämpfende arbeitende Klasse, und als auf den Schutzheiligen derjenigen Priester, welchen die Sorge für das Heil der Armen und Verwahrlosten obliegt, oder die sich in heiliger Nächstenliebe diesem Dienste hingeben wollen. Noch auffallender ist, daß gerade jetzt das ganze gesittete Europa von der

Bewegung zu Gunsten der Negerclaven ergriffen ist: wenn auch unbeabsichtigt seitens der Menschen, sie ist einmal im Gefolge der Heiligspredung Clavers. Eben erst war vom Munde des Statthalters Christi das feierliche Gebet zum neuen Heiligen aufgestiegen, die übliche Nachfeier der Heiligspredung hatte durch den katholischen Erdfreis noch nicht die Runde gemacht: da ertönt von den Lippen eines greisen Kirchenfürsten der Hülfseruf zur Befreiung und Rettung der Millionen von Negern, welche jetzt noch beständig auf's schmachlichste in Sclavenketten geschlagen werden. Dieser Hülfseruf findet Wiederhall in den Herzen von Tausenden: Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Regierung und Volk einigt sich zum heiligen Werke menschlicher Barmherzigkeit und christlicher Liebe, um die ärmste und verstoßene Race des Menschengeschlechtes aus den Klauen ihrer unmenschlichen Bedränger zu befreien und ihnen das angeborene Recht der Freiheit zu wahren. Sollten wir da den Finger Gottes verkennen? Es möchte scheinen, als ob der Apostel der Negerclaven vom Himmel aus sein Apostelamt wieder aufnehmen, als ob er, mit höherer Kraft ausgerüstet, als vordem, die Fahne wieder ergreifen wollte, welche einst seiner sterbenden Hand entsank, als ob er die ganze Welt aufrief, das Werk zu vollenden, welches er im sterblichen Leben begann und so heldenmüthig betrieb. Ist es wirklich so? Wir wollen hoffen, daß es des Heiligen Hand ist, welche jenes neue Banner den Völkern voranträgt. Wir Katholiken haben wenigstens Grund, es ihm als mächtigem Schutzpatron anzuvertrauen. Hülfe von oben ist gewiß vonnöthen. Verläßt die Bewegung nicht christlich, dann wird sie statt Befreiung Unheil bringen. Doch nein, wir hoffen zuversichtlich, der neue Schutzheilige, den die Vorsehung Gottes selbst dem entstehenden Werke gegeben zu haben scheint, wird Erfolg und Segen bringen.

Diese Hoffnung dürfen wir dann um so zuversichtlicher hegen, wenn nach dem Vorbild des hl. Petrus Claver bei Hülfeleistung für den Nächsten der Geist der Entfagung und des Opfers sich bethätigt. Nicht ohne Grund betont der Statthalter Christi in der oben berührten Encyclica vor allem den Opfergeist Clavers, und empfiehlt diesen Opfergeist denen, die selbst ohne Noth und Bedrängnis, für das Wohl des Volkes zu sorgen haben, sei es für das geistige und übernatürliche, sei es für das natürliche und leibliche Wohl, empfiehlt diesen Opfergeist dem christlichen Volke, besonders den Armen und Bedrängten, die die größere Hälfte der ganzen menschlichen Gesellschaft ausmachen. Dieser Opfergeist, und nur er, lehrt Barmherzigkeit üben und dem Nächsten thatächlich helfen; nur dieser Opfergeist lehrt das Ungemach des zeitlichen Lebens, welches durch alle nur möglichen Hilfsmittel nie gehoben, sondern höchstens gemindert werden kann, gleichmüthig und verdienstlich ertragen. Möchte nur ein kleiner Theil des Opfer-

geistes des heiligen Petrus Claver die Welt erfassen, ein sehr großer Theil von Noth und Bedrängnis jeglicher Art würde gehoben sein. Das walte Gott zu seiner größern Ehre, zum Heile der menschlichen Gesellschaft und all' ihrer Glieder, und zum Ruhme des neuen Heiligen, dessen größte Verherrlichung auf Erden in der Fortpflanzung seines Geistes besteht.

Die Bereitwilligkeit Männer Beicht zu hören.¹⁾

Von Universitäts-Professor Dr. Göpfert in Würzburg.

Aus der Bedeutung der Männer-Beichten ergibt sich die Nothwendigkeit und die Pflicht, den Männern in Ablegung ihrer Beichten in jeder möglichen Weise entgegenzukommen und sich ihnen dazu bereitwillig zu zeigen. Der Seelsorger muß sich darum freuen, wenn die Männer und Jünglinge recht zahlreich am Beichtstuhle erscheinen, und es ist die Ehre des Beichtvaters, wenn er gerade von der Männerwelt mit Vorliebe aufgesucht wird, vorausgesetzt, daß nicht etwa falsche Nachgiebigkeit gegen Sünde und Laster den Grund dazu abgibt. Nun findet man es gar nicht so selten, daß der Beichtvater zwar sehr gerne mit „dem frommen Frauengeschlechte“, dem jüngern zumal sich abgibt, besonders wo es sich um gewisse auserlesene Seelen handelt, daß er aber keine Zeit findet für die Beichten der Männer oder daß er nur mit Widerwillen und darum rauh und unfreundlich die Beichten der Männer abnimmt. Es läßt sich das vielleicht erklären, aber gewiß nicht entschuldigen. Wie das Weib auch sonst besorgt ist, „ut placeat viro“, so bringt es diese in seiner Natur begründete Eigenschaft, bewußt oder unbewußt, auch in den Beichtstuhl mit. Sein ganzes Benehmen, seine Art sich anzuklagen, mit welcher es seine Sünden in der wenigst unangenehmen Form zu sagen versteht, die Art und Weise, wie es sich zu entschuldigen, das Wohlwollen des Beichtvaters zu gewinnen sucht, die Thränen, deren reichen Vorrath es zur rechten Zeit anwendet, die wirkliche oder scheinbare Willigkeit, mit welcher es den Wünschen des Beichtvaters entgegenkommt, die Anhänglichkeit, die es ihm bewahrt, das alles sind Gründe, warum manche so sehr zur Abnahme von Frauen-Beichten hinneigen. Oft gesellt sich, vielleicht dem Beichtvater selbst fast unbewußt, auch eine mehr oder minder ungeordnete Neigung zu Personen des andern Geschlechtes hinzu. Gegenüber dem Weibe hat dagegen der Mann, meist weniger aus Böswilligkeit, als aus Ungeschicklichkeit oder Verlegenheit, in seiner Anklage etwas Rauhes, Unfreundliches, Trotziges, seine Beicht ist knapp, kurz, seine Ausdrücke sind weniger gewählt; er sucht seine Sünden weniger zu ver-

¹⁾ Vgl. I. Heft S. 26.